



Moment mal!

Wenn die Sonne die Felsen färbt

Das Licht der untergehenden Sonne gibt Landschaften oft einen unvergleichlichen Farbstüber. Das hat Hans-Jürgen Barlage im Monument Valley in den USA erlebt. Er war am späten Nachmittag auf der Ebene im Colorado-Plateau und hat den Sonnenuntergang miterlebt. „Es waren nur wenige Menschen dort, und es herrschte absolute Stille – und dann diese Landschaft. Traumhaft!“, schreibt er.

Wir haben Sie gebeten, uns Fotos Ihrer schönsten Urlaubsmomente zu schicken. Uns haben seitdem viele Einsendungen erreicht. Nach und nach veröffentlichen wir Ihre Momentaufnahmen. Wenn auch Sie auf einer Reise ein Motiv festgehalten und einen besonderen Moment erlebt haben, schicken Sie es uns. Schreiben Sie dazu, was Sie mit diesem Moment verbindet. Fotos und eine Erläuterung zu den Bildern senden Sie per E-Mail an reise@weser-kurier.de.

TEXT: MCT/FOTO: HANS-JÜRGEN BARLAGÉ

Ski-Nostalgie am „Zauberberg“

Auf der Davoser Schatzalp ist die Zeit mit Naturschnee und Service am Lift stehen geblieben

VON BIRGITTA VOM LEHN

Schatzalp. Eigentlich müsste dank Greta, die es während des Weltwirtschaftsforums auch schon dorthin verschlagen hatte, mehr los sein. Denn im Davoser Skigebiet „Slow Mountain Schatzalp Strela“ gibt es keine von Umweltschützern kritisierten Schneekanonen zur künstlichen Beschneidung und damit auch keinen künstlich angelegten Speichersee. Stattdessen kurvt man mit seinen High-tech-Brettern auf reinem Naturschnee. Auch hat man dort oben bewusst auf schnellere und komfortablere Lifte mitsamt Sitzheizung, Schneehaube und größeren Transportkapazitäten verzichtet. Eine von manchem erträumte Wiederbelebung der Verbindungsbahn zum benachbarten Skigebiet Parsenn ist ebenfalls kein Thema. Im Gegenteil: Die alten Stützen der früheren Verbindungsbahn wurden abgebaut. Denn die Verbindung würde die Besucherströme automatisch erhöhen, und das will man auf der Schatzalp nicht.

Zu verdanken ist diese nostalgische Ski-Oase dem Schweizer Visionär und Multimillionär Pius App, ein Mittsechziger, der als Informatiker und Ingenieur mit einem Patent auf fälschungssichere Bankunterschriften sehr viel Geld verdient hat. So konnte er sich einen Traum erfüllen und den kompletten

Berg mitsamt Liften, Hütten und historischem Berghotel – ein Areal von gesamt 470 000 Quadratmetern – kaufen.

App zielt auf Entschleunigung. Er will die Schatzalp, auf der viele Einheimische das Skifahren lernten, so erhalten, wie sie früher einmal war. Wer sich in das elf Pistenkilometer große Skigebiet mit nur einem Doppelsessel und einem Ankerlift verirrt, glaubt tatsächlich, der Zug der Zeit sei dort vorbeigerauscht. Wo gibt es sonst noch Liftboys, die einem freundlich in den Sessel helfen oder zuvor kommend den Bügel reichen? Die Pistenraupe präpariert nur das Nötigste, und das ist für die wenigen Enthusiasten völlig ausreichend. Zumindest für Kinder und die Generation 55 plus, die überwiegend vertreten ist.

Bei Bilderbuchwetter Anfang Februar gibt es auf der Schatzalp mehr Platz als genug: Man wähnt sich teilweise mutterseelenallein im Schneeparadies. Fahren wie anno dazumal bedeutet für viele allerdings auch Mühe statt Helm. Das Faible für Nostalgie mit Sorglosigkeit zu verwechseln, dürfte dann doch leichtsinnig sein.

Absetzen kann man seinen Kihelm dann aber gern zur Einkehr bei der Strela Pass Hütte auf 2352 Metern Höhe. Dort servieren Andrea und Klaus Gerstensuppe, Flammkuchen, Apfelstrudel und Bündner Nusstorte auf der an-

geblich „schönsten und ruhigsten Terrasse über Davos“; oder drinnen in der urgemütlichen Arvenstube hinter den rot-weiß-karierten Gardinen der liebevoll mit Strickzweigen dekorierten Fenster samt Bilderbuchaussicht auf die Davoser Bergkette. Den Liegestuhl für das Mittagsschlafchen zum Krafttanken für die Weiterfahrt oder den Abstieg gibt's gratis dazu. Ein gut präparierter Winterwanderweg schlängelt sich bis nach oben, sodass fast mehr Wanderer als Skifahrer bei der Hütte ankommen.

Entschleunigung, Gemütlichkeit und Genuss heißen die Schlüsselworte des „Zauberbergs“, dem Thomas Mann in seinem gleichnamigen Roman über tausend Seiten widmete. Bei seinem fiktiven Luxussanatorium „Berghof“ hatte der norddeutsche Schriftsteller das heutige Hotel an der Bergstation Schatzalpbahn vor Augen, in dem bis ins Jahr 1952 Tuberkulose-Kranke kurten und ihr eigenes Leben führten, das ihnen zum großen Teil durchaus gefiel. Schließlich war für die Patienten bestens gesorgt, man musste spazieren gehen, lesen, schreiben, gut und reichlich essen und vor allem liegen, liegen, liegen und die klare Bergluft atmen. Die Rattanliegen auf den Sonnenbalkonen stehen noch heute.

Die hochansteckende Krankheit galt damals als unheilbar. Allerdings waren die Diagnosemöglichkeiten beschränkt, sodass es zu vielen Fehldiagnosen kam. Auch Thomas Manns Gattin war betroffen, berichtet der Lokalhistoriker Klaus Bergamin. Sie hätte lediglich an einem Lungenspitzenkatarrh gelitten, der ähnliche Symptome zeigte wie Tuberkulose. Der Gästeführer war als 16-Jähriger selbst Lungenpatient in einem – allerdings deutlich schlichteren – Davoser Sanatorium.

Heute gibt der 75-Jährige zweimal wöchentlich interessante wie amüsante Einblicke in die vielen Facetten des imposanten Jugendstilhotels, etwa die Fußbodenheizung im Belle-Epoque-Speisesaal mit seinen wuchtigen Spiegeln und Gemälden oder die elektrischen Laternen draußen auf der weitläufigen Sonnenterrasse. Für die Zeit um 1900 sei das alles geradezu hypermodern gewesen. Auch der Stahlbetonbau mit seinem Flachdach sei im

Vergleich zu dem bis dahin üblichen Steinbau revolutionär, erzählt Bergamin.

Wer heute die sogenannte Kaiser-Suite im dritten Stock des Hotels betritt – Kaiser Wilhelm II. hatte das Zimmer mit Bad und Balkon sieben Jahre lang „vorsichtshalber“ gemietet, falls er oder ein Familienmitglied an Tuberkulose erkrankte –, staunt über die relative Bescheidenheit der Räume. Benutzt hat der Kaiser die Suite mangels Erkrankung dann aber doch nicht, sie wurde stets anderweitig vermietet. Was die Heilung der Tuberkulose betrifft, so hat sich die „Davoser Therapie“ übrigens nie wissenschaftlich nachweisen lassen. Mit Erfindung des Antibiotikums war sie dann eh passé.

Die Zauberberg-Romantik wurde derweil gewinnbringend erhalten. Gewinnbringend für den Gast, wohlgemerkt. Man fühlt sich in eine Zeit zurückversetzt, in der es noch Zeit gab. Wer keine Lust auf Skifahren hat, verbringt den Tag in der weitläufigen Kaminhalle mit bester Fernsicht und guter Lektüre. Oder man spaziert auf dem „Eichhörnli-Weg“ in die höchstgelegene Stadt Europas – alternativ geht's per Schlitten und Rodelbahn abwärts – und lässt sich mit der gut 120 Jahre alten Schatzalp-Standseilbahn bequem wieder heraufziehen. Die ist für alle Hotelgäste gratis, genau wie der Skipass für die Schatzalp-Lifte.

Schatzalp

Anreise: ab Bremen mit der Bahn via Basel und Landquart bis Davos-Platz (zwei Umstiege). Alternativ per Flugzeug mit Swiss von Bremen nach Zürich, von dort weiter per Bahn via Landquart nach Davos-Platz. Von Davos-Platz mit dem Postbus bis zur Haltestelle „Schatzalpbahn“ (zwei Haltestellen) und von dort mit der Standseilbahn hoch zur Schatzalp.

Übernachtung: Das Doppelzimmer zur Einzelnutzung kostet bei Buchung über das Hotel Schatzalp knapp 300 Euro die Nacht. „Snowtrex“ und „Aldi Suisse“ bieten günstigere Arrangements: Dort gibt es drei Nächte im Hotel inklusive Vier-Tage-Skipass, Wellness und Halbpension für etwa 500 Euro. Die Wintersaison auf der Schatzalp endet am 29. März. GEM

ANSPRECHPARTNER

BERATUNG UND VERKAUF GESTALTETE ANZEIGEN
Telefon: 04 21/36 71-44 31
Telefax: 04 21/36 71-44 32
E-Mail: reisemarkt@weser-kurier.de

ANZEIGENANNAHME KLEINANZEIGEN
Telefon: 04 21/36 71-66 55
Telefax: 04 21/36 71-10 10
E-Mail: anzeigen@weser-kurier.de

REDAKTION
Telefon: 04 21/36 71-39 65
E-Mail: reise@weser-kurier.de

INTERNET
www.weser-kurier.de/reisemarkt



Von wegen Pistenautobahnen: links der Wander-, rechts der Skiweg.
FOTO: BIRGITTA V. LEHN

ANZEIGE

Von Mythen und Monarchie – die zahlreichen Welten des Riesengebirges

Von Sagen über den Berggeist Rübezahl bis zu Besuchen im Hirschberger Tal und Breslau

Sobald man vom Tal des Riesengebirges in Empfang genommen wird, richtet sich der Blick unmittelbar nach oben, während der Geist runterfährt. Denn obwohl touristisch erschlossen, geht vom Gipfel der Schneekoppe eine nahezu mystische Ruhe aus, wie sie nur bei den dichten Waldlandschaften Mitteleuropas zu finden ist. Und so bleibt auch an der Grenze zu Tschechien eine Erkenntnis unumstößlich: Ob schneebedeckt oder in sattem Grün, still ruht der Berg inmitten der Natur. Es verwundert daher nicht, dass hier am Fuße dieser höchsten Erhebung des Riesengebirges, im niederschlesischen Hirschberg, eine der vielen Sagen des bekannten und für das Gebirge berühmten Berggeistes Rübezahl spielt. Doch die Natur und ihre Wesen sollen nicht das

einzige Fantastische dieser Region bleiben. Jeder neue Morgen bedeutet am Riesengebirge das Eintauchen in eine neue Zeit.

In Epochen, in denen Mythen und Sagen noch kein Kulturgut, sondern überlieferte Berichte waren. Bestes Beispiel ist Hirschberg selbst. Einzig und allein Kleidung, Smartphone und Co. geben in der Altstadt die gegenwärtige Zeit preis, ansonsten präsentiert sich der historische Marktplatz wie an seinem ersten Tag. Insbesondere die architektonische Baukunst des barocken Rathauses und der bunten Bürgerhäuschen mit ihren gewölbten Laubengängen scheinen dem Wandel der Zeiten konsequent zu trotzen. Hirschberg ist diesbezüglich kein Einzelfall. Beim Streifzug durch die kleinen Gassen der Urlaubsorte

Krummhübel und Breslau erweckt die Fantasie die sichtbare Geschichte unweigerlich zum Leben. Und lässt die Frage aufkommen, was letztendlich aus der Zeit gefallen wirkt: das pittoreske Stadtbild gegenüber dem modernen Zeitgeist – oder die Moderne selbst hinsichtlich der Möglichkeiten des Vergangenen.

Einkehr in den Schmiedberger Miniaturenpark. Beim Spaziergang durch die gepflegte Parklandschaft lässt sich ein Modell-Schloss neben dem anderen bestaunen. Die Sammlung ist keineswegs willkürlich oder grundlos zusammengestellt. Denn was im Maßstab 1:25 dicht an dicht steht, bildet zugleich auch jene Fantasien ab, die die Bauherren einst im Riesengebirge ins Reich des Möglichen brachten. Hier im Hirschberger

Tal, auch bekannt als Tal der Schlösser, stehen nämlich all diese Schlösser in voller Pracht und Größe. Auslöser für den Bauboom war der preußische König Friedrich Wilhelm III. Im Jahr 1832 wählte er das Schloss Erdmannsdorf zu seiner Sommerresidenz, woraufhin viele preußische Adlige und Reiche ins Tal zogen. Heute, im Jahr 2020, erfreuen sich Besucher an der größten Dichte von Schlössern und Burgen in Europa.

Ein letzter Blick zur Schneekoppe, auf deren Gipfel die Landesgrenze zwischen den Nachbarländern Polen und Tschechien verläuft. Sie bleibt eine der wenigen klar definierten Grenzlinien im Riesengebirge. Denn ob Mythos und Wirklichkeit oder Heute und Gestern, die Übergänge sind im Gebirge schlichtweg fließend.



Das Schloss Erdmannsdorf im Hirschberger Tal.
FOTO: BERND F. MEIER